
THE
SECOND PAIR
OF EYES

SCHWELLE 6

Das zweite Augenpaar

Es gibt Wahrheiten, die durch das Studium kommen.

Andere durch die Erfahrung.

Und dann gibt es jene, die am schwersten zu akzeptieren sind.

Jene, die die anderen vor uns sehen.

Lange Zeit glaubte ich, ich sei der Beobachter.

Der Fachmann, der analysiert.

Der Mann, der bewertet.

Der Mensch, der deutet, was um ihn herum geschieht.

Ich irrte mich.

Wenn ich zurückblicke, bemerke ich, dass einige der wichtigsten Dinge meines Lebens zuerst von den Frauen begriffen wurden, die ich auf dem Weg traf.

Nicht weil sie gebildeter waren.

Nicht weil sie mehr Glück hatten.

Nicht weil sie Informationen besaßen, die ich nicht kannte.

Einfach weil sie sahen.

Auf andere Weise.

Schneller.

Tiefer.

Weniger abgelenkt.

Die Männer sind oft von den Ergebnissen fasziniert.

Die Frauen beobachten viel öfter die Zeichen.

Der Mann schaut auf die Richtung.

Die Frau schaut auf die Bewegung.

Der Mann hört den Worten zu.

Die Frau hört dem zu, was die Worte zu sagen vermeiden.

Natürlich ist es nicht immer so.

Aber oft genug, um Aufmerksamkeit zu verdienen.

In meinem beruflichen Leben habe ich außergewöhnliche Frauen getroffen.

Managerinnen.

Mitarbeiterinnen.

Kundinnen.

Führungskräfte.

Mütter.

Töchter.

Freundinnen.

Viele kamen aus verschiedenen Ländern.

Verschiedenen Sprachen.

Verschiedenen Kulturen.

Und doch besaßen sie ein gemeinsames Merkmal.

Sie verstanden die Menschen, bevor die Menschen sich selbst verstanden.

Am Anfang betrachtete ich diese Fähigkeit als eine Intuition.

Mit der Zeit nannte ich sie menschliche Erfahrung.

Denn während viele die Daten beobachteten, beobachteten sie die Menschen.

Und die Menschen nehmen die Daten immer vorweg.

Was in den Zahlen geschieht, beginnt fast immer in den Menschen.

Viele Veränderungen, die meinen Weg verwandeln sollten, wurden früher von einer Frau erkannt als von mir.

Manchmal waren es kleine Details.

Ein Satz.

Ein Schweigen.

Eine Sorge.

Eine scheinbar nebensächliche Beobachtung.

Nichts Spektakuläres.

Nichts Theatralisches.

Und doch kamen jene Worte Monate oder Jahre später zurück.

Und sie waren richtig.

Mit der Zeit lernte ich zuzuhören.

Nicht aus Höflichkeit.

Aus Intelligenz.

Denn die Welt ist zu komplex, um aus einer einzigen Perspektive verstanden zu werden.

Jeder Mensch sieht einen Teil des Weges.

Niemand sieht die ganze Landkarte.

Die Frauen, die mein Leben durchquert haben, haben mich etwas gelehrt, das mich kein Unternehmen hätte lehren können.

Dass die Beziehung vor der Transaktion kommt.

Immer.

Ein Vertrag kann eine Übereinkunft schaffen.

Eine Beziehung kann Vertrauen schaffen.

Und das Vertrauen überlebt, wenn der Vertrag nicht mehr ausreicht.

Ich habe sehr mächtige Menschen aus Mangel an Vertrauen alles verlieren sehen.

Und scheinbar zerbrechliche Menschen dank ihm Welten aufbauen.

Wenn ich an die Frauen zurückdenke, die in meiner Geschichte anwesend sind, denke ich nicht an die Rollen.

Ich denke an die unsichtbaren Beiträge.

An das, was sie hinzugefügt haben, ohne Anerkennung zu erhalten.

An die Fähigkeit, verschiedene Teile der Wirklichkeit zusammenzuhalten.

Die Familie.

Die Arbeit.

Die Beziehungen.

Die Wunden.

Die Hoffnungen.

Viele Männer begegnen dem Leben als einer Abfolge von Zielen.

Viele Frauen begegnen ihm als einem Netz von Verbindungen.

Vielleicht gelangen sie deshalb oft früher zu manchen Schlussfolgerungen.

Sie sehen die Bindungen.

Sie sehen die Wirkungen.

Sie sehen die Folgen.

Ich erinnere mich an eine Zeit meines Lebens, in der ich überzeugt war, alles allein lösen zu müssen.

Es ist eine unter den Männern verbreitete Krankheit.

Zu denken, dass die Stärke mit der Autarkie zusammenfalle.

Zu denken, dass es eine Schwäche sei, um Hilfe zu bitten.

Zu denken, dass die Verletzlichkeit ein Makel sei.

Es waren Frauen, die jene Überzeugung niederrissen.

Nicht mit großen Reden.

Mit ihrem Beispiel.

Indem sie mir zeigten, dass die wahre Stärke nicht darin besteht, alles zu tragen.

Sie besteht darin, Bindungen aufzubauen, die stark genug sind, um nicht alles allein tragen zu müssen.

Es war eine revolutionäre Entdeckung.

Denn sie änderte die Art, wie ich die Welt beobachtete.

Und sie änderte die Art, wie ich mich selbst beobachtete.

Jede Kultur besitzt ihre eigenen Definitionen von Erfolg.

Titel.

Positionen.

Geld.

Prestige.

Mit der Zeit habe ich gelernt, dass es ein anderes Maß gibt.

Die Menschen, die bleiben.

Jene, die neben dir bleiben, wenn es nichts zu gewinnen gibt.

Jene, die weiter an dich glauben, wenn du selbst Mühe hast, es zu tun.

Jene, die deine bessere Seite sehen, noch bevor sie hervortritt.

Viele der Menschen, die diese Rolle in meinem Leben gespielt haben, waren Frauen.

Und es ist unmöglich, diese Realität zu ignorieren.

Die Bücher feiern oft die Helden.

Die Biografien feiern die Protagonisten.

Das echte Leben ist viel ehrlicher.

Hinter jedem Weg gibt es Menschen, die dazu beigetragen haben, ihn zu bauen.

Menschen, die nicht in den Titeln erscheinen.

Menschen, die keine Anerkennung suchen.

Menschen, die möglich machen, was andere unterschreiben.

Wenn ich an die Frauen denke, die meine Geschichte durchquert haben, denke ich genau daran.

An ihre Fähigkeit zu sehen.

Zu verstehen.

Zu stützen.

Zu korrigieren.

Vorwegzunehmen.

Und vor allem sich an eine einfache Wahrheit zu erinnern.

Niemand baut wirklich etwas allein.

Wir können ein Werk unterschreiben.

Wir können auf dem Foto erscheinen.

Wir können eine Geschichte erzählen.

Aber hinter jeder Geschichte gibt es immer eine unsichtbare Gemeinschaft.

In meinem Fall hatte ein wichtiger Teil jener Gemeinschaft ein weibliches Gesicht.

Deshalb ist es keine Provokation zu sagen, dass die Frauen es zuerst gesehen haben.

Es ist eine Anerkennung.

Denn viele Male, lange bevor ich begriff, was geschah, hatten sie es bereits verstanden.

Die Frauen hatten es zuerst verstanden.